

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

ersch. wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Rotta, Lubach, Kietz, Gommio und Gabil M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die halbpaltene Zeilezeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Anzeigenzeile 40 Pfennig

Nr. 68

Remberg, Dienstag, den 15. Juni 1926.

28. Jahrg

Steuern.

Die zum 15. j. Mts. fälligen **Staatsgrundvermögens- (Grund- und Gebäudesteuer)** und **Kaufsteuer** sind bis **Dienstag, den 22. Juni** an unsere Kämmererei zu zahlen. Rückständige Steuern, Landwirtschaftliche Unfallbeiträge, Grundsteuer und Schulgelder sind **erfolgt einzuzahlen**, an demfalls **zwangsweise** Einziehung erfolgt. Remberg, den 14. Juni 1926.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 14. Juni 1926.

*** Sport.** Bei dem Sonntag in Schmiedeberg stattgehabten **Turn- und Sportfest** konnte der hiesige M.-L.-V. wieder einige gute Erfolge erzielen und zwar im 100 m-Lauf:

1. Sieger Rudolf Bornarius in 12,2 Sekunden (durch Los entschieden).

Hochsprung:

1. Sieger Rudolf Bornarius, 1,50 m
2. Hans Badley, 1,50 m (durch Stochen entschieden)

Weitwurf:

1. Sieger Rudolf Bornarius, 5,55 m
2. Sieger Hans Badley, 5,54 m

*** Beschleunigte Briefstellung.** In einer beschleunigten Briefstellung hat jedermann ein wichtiges und persönliches Interesse. Dazu kann jeder für sich selbst beitragen, wenn er dafür sorgt, daß der Briefträger vor seiner Wohnungs- oder Geschäftsstelle nicht zu warten braucht, bis ihm — wünschlich erst nach wiederholtem Klingeln oder Klopfen — geöffnet wird. Wenn die Wohnungs- oder Geschäftsstelle aber an der Eingangstür einen Briefkasten oder ein bestes eine Einmündspalte mit Rollen anbringen lassen, ist beiden Teilen gebiert. Natürlich müssen die Rollen so beschaffen sein, daß von außen auch größere Briefsäcke und Bittungen unbeschädigt reingeworfen werden. Die Vorteile sind augenfällig. Zeitwastendes Treppentreten und Warten des Briefträgers werden vermieden; außerdem wird das Briefgeheimnis besser geschützt, da je dem die Briefsäcke in die Hände kommen, der den Rollen leert. Bei Neubauten sollte jeder diese Einrichtung anbringen lassen. Muß der Briefträger dann mal persönlich rein, dann macht er sich schon bemerkbar.

*** Gräfenhainichen.** (Die Weile um die Welt im Raddelboot.) Nicht etwa der Hauptort eines Amerikaners ist dieses Bogens entpungen, sondern ein Deutscher, ein Sohn unserer Heimatstadt Gräfenhainichen, der Schriftsteller Ernst Kriwitz, beschäftigt am 19. Juni mittels Raddelboot von Bremen aus die Weile um die Welt anzutreten. Ernst Kriwitz, als Naturfreund bekannt, unternimmt die Fahrt über die Weiler, Eise, Donau, zum Schwarzen Meer, um dort weiter auf dem Seewege vorwärts zu kommen. Da dieses dem klugen Wasserportler gelingen wird, durch die Strömungen hindurch zu kommen, scheint uns ungewiß, auf alle Fälle wird das kluge Element ihn des Uferes anzuweisen müssen.

Bahn. 10. Juni. Eine eigenartige Entscheidung machte am Mittwoch morgen der Sachverständigenrat Erich Andreas vor seinem Hause am hiesigen Kirchhof. Der heilige Regen der letzten Tage hatte hier einen Teil einer Steinplatte freigelegt, auf der verchiedene Schriftzeichen eingemeißelt waren. Dies veranlaßte Herrn Andreas, eine Ausgrabung vorzunehmen, bei der eine Grabplatte, die aller Wahrscheinlichkeit nach als Grabdeckel benutzt worden ist, vollkommen freigelegt wurde. Nach unendlicher Mühe gelang es, die Inschrift der Platte zu entziffern. Bei der fortgesetzten Ausgrabung wurde dann noch der Schädel eines Erwachsenen, ein Kinder Schädel und zahlreiche Beine freigelegt. Die Schädel hat Herr Dr. Hinrichsenogleich in dantescherweise Weise präpariert und so vor dem Publikum gezeigt.

Bismarckwille, 10. Juni. (Vom Krailner). Vor einigen Wochen wurde von den Elektromotoren eine Betriebsleistung und die Klüftung von circa 400 Arbeiter vorgenommen. Man hatte sich schließlich dahin geeinigt, daß die Klüftung zum größten Teil zurückgenommen, dafür aber nur 4—5 Schichten in der Woche geschaffen wurden. Nachdem nun die Überlandzentrale Sachen-Abfahrt ein für genügend Krailner wegen Unrentabilität geschlossen hat, ist der dort anfallende Strom vom hiesigen Krailner zu liefern, infolgedessen arbeitet das Werk wieder voll, auch soll durch den Mehrverbrauch von Kohle die Wärme Kohle voll wieder beschafft werden.

Crina, 10. Juni. (Hühnerraub der Handboger). In unserer umgebenen Teile haben sich viele Handboger verschiedene Art niedergelassen und gehen allorts auf Raub aus. So sind an einem hiesigen Gehöft in kurzer Zeit 8 Hühner von diesen gefährlichen Räubern der Mäße gelöst worden. Interessant ist es, zu beobachten, wie der Raub ausgeführt wird. In einem feinen Flug fliegt sich der Handboger auf sein Opfer und heißt es in dem schärften Kraken mit sich gehen. Leider unterliegen diese Handboger, um nicht ausgekotzt zu werden,

immer noch dem Raubvogel-Gesetz und dürfen nicht abgeschossen werden. Dadurch vermehrt sich die Raubvogelgattung immer mehr.

Witterfeld, 10. Juni. Auf dem Radbauwege ans der Kanitz eines hiesigen Wertes wurde ein Arbeiter von einem Kollegen, der sich durch ihn wegen anfanter Sachen veranlassen sollte, tödlich ausgegriffen und durch mehrere Messerschläge so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht wurde.

Weslau, 10. Juni. (Ein neuer Erfolg der Zuckerverte). Dem Zuckerverte wurde von der perfekten Regierung die Konzession für die erste Luftschiffahrt Europa-Lehrer gegeben. In nächster Zeit sollen zwei weitere Luftlinien nach dem Ost und nach Wajshire im perfekten Golf eingerichtet werden.

Köthen, 10. Juni. (Friedehandel bei Nacht.) Bismarck durchzog die Stadt, machte Halt vor einem Hofe, das sie 1 Uhr nachts noch offen fanden, und betreten die Jalousien, bei den Gassen berechnetes Aufsehen erregend. Eine ihrer Pferde boten sie zum Kauf an, wodurch die Gäste auf die Straße getobt wurden. So entzündete sich auf offener Straße ein regelrechter Friedehandel mit den Eigentümern des oben beschriebenen Hofes die Nachbarschaft an dem Hofe sprechte. Daselbst Mandat halten während der Abendstunden die besonnen Gesellen schon vor einem anderen Hofe angeführt. Hier verschwand auf unangeforderte Weise ein Hof, dessen die schon angeführten Bismarck nicht wieder hobhaft werden konnten. Ein Versuch wurde trotz kräftiger Anpreisung nicht erzielt, da die geforderten Preise zu hoch waren.

Crinme (Wahlst), 11. Juni. Ein Spagiergänger traf hier im Walde drei junge Schilfröhren, ganz junge Tieren, um die sich aufsehend die Mutter nicht kümmerte. Da er gerade eine Kugel mit Juncus in Hand hatte, nahm er die drei Kleinen mit sich, und legte sie an die Stelle von Köpfen der Rosenmutter als Pfeil. Und siehe da, die Schilfröhren nahen sich ihrer Pflegerin in rührender Weile an. Nach mehreren Wochen sorglicher Aufsicht haben sie sich jetzt zu prächtigen Exemplaren entwickelt; laufen und flattern wie umher. Am behaglichsten aber fällen sie sich, wenn sie sich abends in die Arme der Schilfröhre in den Bäumen einschlafen können.

Leipzig, 10. Juni. (Wegen zwei Mord in den Tod.) Kürzlich erschloß sich auf der Polizeiwache in der Fächer Straße der Bierverleger Johann Kasper an Halle. Er hatte sich von einem Bekannten zwei Mord gehorgt, aber zur verabredeten Zeit nicht zurückgeführt. Als ihn der Bekannte zufällig auf der Straße traf, ließ er ihn nach der Polizeiwache bringen, um seine Personalien festzustellen. Dort hat sich Kasper erschossen.

Düsterleben, 11. Juni. (Schulstift). Wegen Verweigerung einer weltlichen Schule ist hier ein Schulstift angebrochen, an dem über 250 Kinder beteiligt sind. Zur Bekämpfung des Streites hat die Gemeindevertretung auch die lokale Schulverwaltung Polizeistrafen verhängt. Ein Vertreter des Ministeriums wird im Laufe der Woche zu Verhandlungen hier eintreffen.

Bad Heidenwerth, 10. Juni. (Eine Kreisaußschußung, die sich mit der Angelegenheit der Prozesse, die der Kreis Heidenwerth infolge der Finanzgeschäfte des früheren Landrats Vogl zu führen gedenken, befaßt, wohnt auch der Regierungsrat Dr. Göttinger bei. In den letzten Tagen hat der Kreis in mehreren Prozessen in zweiter Instanz ein günstiges Urteil erzielt. Allerdings ist der Ausgang der wichtigsten Prozesse, bei denen es sich um eine Million Mark handelt, noch völlig ungewiß. Die Vermögensverwaltung gegen den Landrat Vogl und den Kreisbauinspektoren Weeres dürfte, nachdem die Akten von dem Ministerium an das Oberlandesgericht Rumburg zurückgegangen sind, in absehbarer Zeit zu erwarten sein.)

Raumburg, 10. Juni. Als eine wahre Begebenheit wird hier folgende Episode besprochen. In der Promenade, die rings um die Stadt führt, steht ein Denkmal Kaiser Wilhelm I. Nicht hoch zu Pferde, sondern im schlichten Zivil. In der Hand hat er eine Schriftrolle mit herantretendem Siegel — das ist die Urkunde der Arbeiter, Sozialisten und Altersversicherung. Eine soziale Tat eines deutschen Herrschers. Reichlich kommt dort eine Schale vorbei, faubere Mädchen einer Volkschule, Alter etwa 10—12 Jahre. Die Lehrerin macht auf Schätze des kleinen Juges. Am Vorbeigehen fragen die beiden Schülerinnen, die der Lehrerin am nächsten sind, vor dieser Mann sei. Die Antwort der Lehrerin lautet: „Das braucht du nicht zu wissen, denn das ist nicht mehr zeitgemäß!“

Saalfeld, 11. Juni. Eine Zeitung wurde dem Männerturnverein Saalfeld seitens der Thüringer Landesregierung zuteil. In Anbetracht einer Verdienste und Erfolge auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung wurde dem Verein die Thüringische Staatsmedaille verliehen. Die Handballmannschaft des Vereins, eine der besten Mitteldeutschen, hat schon mehrere Jahre hindurch sowohl die Thüringische, als auch die Mitteldeutsche Meisterschaft errungen. Auch in diesem Jahre brachte der Verein die Meisterschaften an seine Farben und Klünfte

in zwei Runden mit ihm die höchste Ehre der Deutschen Meisterschaft innerhalb der DT.

Rehren. (Im Reichen der Geldknappheit). Bei der Zwangsversteigerung von 14 Morgen Land und Wiesen in der Gemarkung von der Kommandant Dienstmann wurden sehr geringe Gebote abgegeben. Vom Kaufmann Köpfler wurde das Gelände mit 9000 Mk. bemerkt. Jedoch das Höchstgebot, das Landwirt Müller-Wega abgab, betrug nur 4400 Mk. Es kamen also auf den Morgen 300 Mk.

Braunshweig, 11. Juni. (Rein freier Handel mit Farger Gebirgsunterteil) Ein interessanter Fall wurde kürzlich vor dem Braunshweiger Landgericht verhandelt. Ein Kaufmann hatte einen Steinbesitz über 50 Mark erhalten, weil er jedes Patele Farger Gebirgsunterteil verkauft hatte, obwohl dieser Stein als Helmital gilt und daher nur von Apothekern verhandelt werden darf. Wegen diesem Steinbesitz legte der Kaufmann Einspruch ein, den er in der Gerichtsverhandlung damit begründete, daß der Stein von dem Fabrikanten als Gemeinut, nicht als Helmital bezeichnet und daher frei veräußerlich ist. Demgegenüber wurde von dem Sachverständigen darauf hingewiesen, daß die Packungen die Aufschrift „Gemeinut, bewahrt gegen Verkohlung“, tragen. Daraus geht hervor, daß es sich um ein Helmital handelt, dessen Abgabe nach der Verordnung den Apothekern vorbehalten ist. Das Urteil lautet wegen Vergehens gegen die Verordnung auf 15 Mark Geldstrafe.

Blantenburg, 11. Juni. (Ein neues Stättenwert im Harz.) Zwei jetzt schwebende großartige Pläne, mit deren Durchführung bestimmt zu rechnen ist, stehen für den Erzbergbau und den gesamten Verleih des Harzes eine neue, vielversprechende Epoche an. Die hohe Befestigung der Farger Erde zur Verhüttung nach Oberhainichen und die ausgedehnten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, die angesichts den Kongress als Träger der Erschließung veranlaßt, die Erbauung im Harz in großartiger Weise in Angriff zu nehmen und sie an Ort und Stelle zu beschließen. Die Ausbeute aus dem Blantenburg und Hainichen wird allein auf 10 Millionen Tonnen geschätzt. Einmal bei Blantenburg mit zunächst zwei Kohlenfeldern zu erwerbenden Stättenwert soll ein Stahlwerk und eine Zementfabrik angegliedert werden. Die Leistung des Harzes soll bis 120000 Tonnen getrieben werden. Wegen Ueberlastung gelagerten Geländes schweben jetzt ausführenden Verhandlungen mit der braunschweigischen Regierung.

Berlin, 11. Juni. Trotz effizienter Nachforschungen ist es noch immer nicht gelungen den Räuber der Gassen Landeshauptstadt, die vor einiger Zeit im Straßberger Stadthof eines Attentats zum Opfer gefallen ist, dingfest zu machen. Dagegen wurden kürzlich im Straßberger Wald wieder zwei Berliner Damen angefallen, die in der Nähe in der Sommerfrische weilten. Der Täter veranlaßt die Frauen zu vergeblichen Mysterien, machte aber von seinen Opfern ablassen, da rechtzeitig Hilferufe herbeikam. Die Ueberfallenen geben von dem Mörder die Beschreibung, die genau auf den Räuber der Gassen Landeshauptstadt paßt. Leider konnte es nicht, den Täter zu fassen. Die Unfähigkeit in der Straßberger Gegend wird aber allmählich in einem öffentlichen Standat. Man hat den Eindruck, daß die Behörden nicht genügend durchgreifen. Auf der Gasse nach Straßberg verkehrten ebenfalls drei Männer ein nach Berlin fahrendes Privatautomobil anzufassen. Der Wagen fuhr jedoch mit höchster Geschwindigkeit an den Angreifern vorbei, die auf die Jaulaffen mehrere Schüsse abgaben und dann im Wald verschwand.

(Zugtelephonie Berlin—München.) Nachdem nunmehr Erfahrungen über den Bau und den Betrieb der Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—Hamburg vorliegen, werden jetzt auch die Arbeiten auf der Strecke Berlin—München wieder aufgenommen, die bereits im vorigen Jahre auf der Teilsstrecke München—Münster begonnen wurden. Die technischen Fragen auf der Strecke Berlin—München erstrecken sich vor allem auf die Unschiffbarkeit des Einflusses, den die Hochspannungsleitungen der elektrifizierten Streckenteile ausüben. Mit der Inbetriebnahme der Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—Halle—München werden auch die benachbarten Gebiete, insbesondere die Stadt Leipzig, in die Zugtelephonie einbezogen werden. Es ist zu hoffen, daß, wenn sich nicht noch unerwartete Schwierigkeiten einstellen, am Ende dieses Sommers das erste Zugpaar der Strecke Berlin—München mit Zugtelephonie ausgerüstet sein wird.

Kassel. Das Mädchen ohne Kopf bildete auf dem Weisen in Konstantin, Kassel, auf dem Anfallsmarkt in Herold und anderswo eine der Hauptsehenswürdigkeiten. Die Stänthaler die ihrer Sehenswürdigkeit ein wissenschaftliches Museum umhängten, hatten großen Zulauf. Jetzt wurde das Mädchen ohne Kopf in Fulda gezeigt. Der Fuldaer Kriminalpolizei kam aber die Sache nicht geheuer vor. Sie ließ in Gemeinschaft mit dem Kreisarzt einer Vorstellung zu und veranlaßte eine Untersuchung des Mädchens. Und siehe da, es stellte sich heraus, daß man es mit einem ganz normal entwickelten Mädchen von 30 Jahren zu tun hatte, das nach einem richtigen Kopf bejaß.

Um die Grenze Afriens.

Die falsche Streckung von Versailles.

In der ganzen Welt, besonders aber in England, beginnt man sich Sorgen zu machen um die zukünftige Grenze Afriens. In Versailles glaubten die Sieger, in den Randstaaten ein genügend starkes „Bollwerk“ gegen den Bolschewismus geschaffen zu haben. Und sie meinten, den Bolschewismus über kurze Zeit mit Armen und Hopfot überwinden und damit zum mindesten das europäische Rußland wieder für Europa zurückgewinnen zu können. Nun zeigen sich in dieser Richtung starke Fehler. Erstens erweist es sich als völlig ausgeschlossen, daß sich das russische Volk — gleich, ob unter bolschewistischer oder anderer Regierung — in den europäischen Kulturkreis und sein kapitalistisches Wirtschaftssystem wird wieder eingliedern lassen. Rußland ist und bleibt asiatisch; die Wälder einer wehrlos eingestrichelten Herrschaft ist unmöglich. Aber auch die neuorganisierten Randstaaten mit ihren slavischen Bauernarmen gehören zu Asien. Nur eine ebenfalls sehr dünne Herrschaft und die Industrie sind europäisch eingestellt. Die slavischen Massen aber sind ermark und ermarken zur Herrschaft. Sie wollen die Grundbesitzer und Händler jagen und Bauern-demokratien aufrichten. Überall bereiten sich große Agrarrevolutionen vor. Der enteignete deutsche Grundbesitz genügt den Bauern nicht; sie wollen alles aufteilen. Und daß diese kommenden slavischen Bauern-demokratien sich an die große Union der Bauernstaaten angeschlossen werden, ja mühen, daran ist nicht zu zweifeln. Die Entmischung in Rußland kommt diesem Prozeß entgegen; die Bauern drängen auch da mit Erfolg in die Teilnahme an der Macht.

Wie weit die Entmischung schon vorgeschritten, das hat die Militärrevolution in Polen gezeigt. Zum Sieg hat ihm verholfen die rabulische Sozialdemokratie, die nun eine Regierung des Protektorats und der Besatzung von Warschau fordert. Und die Bauern, die von ihm jetzt Land verlangen, Aufteilung des gesamten Großgrundbesitzes. Die Ziele der Sozialisten und Bauern sind ausgesprochen revolutionär-bolschewistisch. Dazu kommt der immer härter werdende aufreizende Druck, den die benachbarten autonomen Republiken der Sowjetunion auf die großen Minderheiten im Osten Afriens ausüben. In Ostgalizien ist offener Aufstand, und die Minderheiten in den anderen Ländern fordern Autonomie. Die ehemals preußischen Gebiete im Westen Afriens fordern das gleiche, weil sie nicht in das Chaos sich mit hineinreißen lassen wollen. Kurz; die Hauptmacht des „Bollwerkes“ gegen das revolutionäre Asien ist brüchig, äußerst brüchig.

Zum ersten Mal ist eben in England, dessen Imperium von dem revolutionären Asien am meisten zu fürchten hat, die Gefahr erkannt und ausgeprochen worden, daß nach einem Zusammenbruch des Randstaaten-Bollwerkes die Grenze Afriens an der Weichsel entlang-Laufen könnte. Und im Anschluß daran ist auch die Erkenntnis gebämmert, einen wie verhängnisvollen Fehler man in Versailles gemacht hat, als man so große europäische Gebiete den slavischen Staaten zur Verfassung überantwortete! Man beginnt jetzt in England einzusehen, daß man diese in das Slaventum weit hineinragenden Gebiete, in denen heute die Deutschen als Minderheiten um die Erhaltung europäischen Bodens (!) ringen müssen, um jeden Preis hätte halten müssen! Um die Grenze Afriens so weit als möglich nach Osten zu drücken, hätte sogar eine weitere deutsche Siedlungstätigkeit als dringlichste Aufgabe gelten müssen.

Man beginnt erst einzusehen, aber die Erkenntnis wird sich verbreiten. Und dazu trägt weiter die folgende Überlegung: Zum erstenmal das Gebiet der slavischen Randstaaten — vom Finnsiedler-Meer bis zum Schwarzen Meer reichend — zur großen Union der slavisch-lavischen Staaten, dann wieder die Macht Afriens genötigt, und tiefe Indulten stehen zur Verfügung der Union. Nicht nur die Macht würde wachsen; die Sowjetunion bekäme auch Mittel in die Hand, ihre weltrevolutionäre Politik fortzusetzen, und das mit verstärktem Druck. Nicht nur der koloniale Besitz der europäischen Völker würde der ersten Verankerung erschaffen für Europa selber würde der Bolschewismus zu einer unheimlichen Gefahr werden.

Daß nun, zum mindesten in England, aus diesen Erkenntnissen in Wäde die politische Konsequenz gezogen wird, das ist leider noch nicht zu erwarten. Jedenfalls aber kann die deutsche Politik stark aufklärende Arbeit leisten. Sie muß den europäischen Mächten klar machen, daß sie nicht allein um der deutschen Minderheiten und des deutschen Bodens willen die entrischen Gebiete vor der Entgermanisierung schützen will, sondern auch der Gesamtinteressen Europas willen. Um der Selbstbehauptung und der Verteidigung Europas willen vor dem vorrückenden Asien.

Arbeitslosigkeit und Befähigung.

Die Nahrung der Wirtschaftslage im Westen.

Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete hat dem Reichstag eine Denkschrift über die Arbeitsmarktlage im besetzten Gebiet zugesandt, die in ihren Ergebnissen Beachtung verlangt. Sie zeigt, daß die Befähigung, vor allem die wiedererhaltene Befähigung der Ruhr, die Wirtschaft der betreffenden Gemeinden und damit den Arbeitsmarkt schwer geschädigt hat.

Zunächst ergibt sich aus dem Zahlenmaterial, daß die besetzten und ehemals besetzten Gebiete am Rhein und an der Ruhr in der vorliegenden Zeit das Schreckensspiel der Arbeitslosigkeit nicht getannt haben, daß ihre durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Gegenteil geringer war als im übrigen Reich, dessen durchschnittliche Arbeitslosigkeit wiederum etwas unter der der übrigen europäischen Länder lag. Auch nach dem Kriegsende konnte die Industrie der besetzten Gebiete trotz des Druckes der Befähigung von 1918-1922 sich umstellen, so daß die Arbeitslosigkeit, ebenfalls noch unter der des unbesetzten Gebietes blieb, wenn auch das günstige Fortrießbild nicht mehr vorhanden war.

Dagegen hat der Rußreuebruch und seine Liquidation, insbesondere die separatistischen Wünsche, die gesamte Wirtschaft im besetzten und ehemals besetzten Gebiet nicht nur vorbestaltet, sondern teilweise geradezu gestiftet. Das hatte zur Folge, daß die Arbeitslosigkeit während der Jahre 1924/25 sich weit über derjenigen des unbesetzten Gebietes bewegte.

Schon die Tatsache der Befähigung allein wirkte sich nach auf die Wirtschaftslage. Besonders stark ist aber heute noch die Arbeitslosigkeit in der Pfalz. Hier wirkt sich neben der Tatsache der Befähigung die Erziehung der Grenzbevölkerung seit dem 10. Januar 1921 aus, durch die wirtschaftlich zusammengehöriges künstlich getrennt worden ist.

Die Folgerung aus diesen Feststellungen liegt auf der Hand. Vor allem ist erfreulich, daß das Reichsministerium für die besetzten Gebiete in einer ebenfalls dem Reichstag überreichten Denkschrift amtliche Feststellungen über die gegenwärtige Befähigungslage gemacht hat. Daraus ergibt sich, daß heute in der besetzten Ruhr und im Rheinland über 100 000 Mann mehr an Befähigung vorhanden sind, als am 15. September 1925. Diese Feststellung, die von amtlicher Seite gemacht wird, zeigt die Wichtigkeit der Befähigungsberaubung, die Befähigungsberaubung jetzt sehr energisch zu betreiben.

Die Elsaß-Lothringer wollen autonom werden

Ein Aufruf zur Verteidigung der Heimat und Volksrechte.

Wie sehr sich die Verhältnisse in den „befreiten Provinzen“ Elsaß-Lothringen unter dem neuen französischen Regime zugeigelt haben, geht aus einem „Aufruf an alle heimattreuen Elsaß-Lothringer“ hervor, den die „Lothringische Volkszeitung“, das größte Blatt im Departement Metz, veröffentlicht. In dem Aufruf, der von zahlreichen Geistlichen beider Konfessionen, Vätern, Lehrern, Beamten, von Vertretern der Landwirtschaft, der Arbeiter, von Gewerkschaftsführern, Kaufleuten, Bürgermeistern usw. aus dem ganzen Lande unterzeichnet ist, heißt es: „Das Maß ist voll bis zum Überlaufen. 7 Jahre lang haben wir zugehört, wie man uns von Tag zu Tag unserer Heimat entzöhet hat, wie alle die Wertungen, die man uns gegeben, mißachtet worden sind, wie man unsere Raseneigenschaften und Sprache zu zerstören suchte; man überhört uns mit Verleumdungen und Drohungen. Alle diese Leiden können und werden wir unter keinen Umständen weiter ertragen.“

Der Aufruf fordert als Garantie für die lebendigen Auswirkungen des Heimatrechts des Elsaß-Lothringischen Volkes, daß dieses als nationale Minderheit die vollständige Autonomie im Rahmen Frankreichs erhalte, die ihren Ausdruck in einer vom Volk gewählten Vertretung und einer Gesetzgebung mit dem Sitz in Strasbourg findet. Der Aufruf, der das gesamte Elsaß-Lothringische Volk in einen Heimatsbund zusammenzuschließen will, der alle Parteien dazu antreiben will, den Kampf für die Elsaß-Lothringischen Heimat- und Volksrechte mit rücksichtsloser Tatkraft zu führen, schließt mit dem Bekenntnis: „Unser Land soll als Treffpunkt einer großen Kultur in die Lage versetzt werden, seinen Anteil zur Ausübung jenseits des Rheins und Frankreichs und an der zivilisatorischen Arbeit in Westeuropa beizutragen.“

Inland und Ausland.

Der Flaggenschuß. Die Absicht, einen besonderen außerparlamentarischen Ausschuss zur Lösung der Flaggenschußfrage zu bilden, ist wegen der mangelhaften Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen, fallen gelassen worden. Lediglich der Reichstag wird mit der Entscheidung beauftragt, dem dann das gesamte Material der Regierung zugeleitet werden wird. Die Mitwirkung besonders interessierter Vereinigungen, von der in dem bekannten Brief des Reichspräsidenten die Rede ist, sowie die Mitwirkung der Heraldiker würde in der Weise sichergestellt werden, daß die in Frage kommenden Persönlichkeiten als Sachverständige zu den Verhandlungen zugezogen werden, da der Ausschuss eine andere Möglichkeit, sich durch derartige Persönlichkeiten zu ergänzen, nicht hat.

Der schiffbrüchigen Zwischenfall. Der Abgeordnete und Bürgermeister von Villersexel hat unlängst in einer Verammlung, die sich gegen den Faschismus wachte, wobei bemerkt sein mag, daß auch in der Tagesordnung in der letzten Zeit die schiffbrüchige Frage eine recht beträchtliche Rolle gespielt hat, eine Rede gehalten, in der die Methoden des Faschismus scharf verurteilt wurden.

„Durch seine Mittel und seine Ziele“, so hieß es in dieser Rede, „bedeutet der Faschismus Gewalt und das Gehen in der Demokratie und die Demokratie.“ Wie er sich in seiner gegenwärtigen Tätigkeit in Italien gezeigt hat, beweist er, daß er nicht einmal vor Mord, Brandlegung, hinterlistigen Überfällen und auch nicht vor Diebstahl am Arbeitereigentum zurücksteht. Er ist antiquitatorisch, er kann nur aufblühen und sich regen in einem Lande der Analphabeten.“ Auf Grund dieser Rede hat Italien in Prag eine Reihe von Beschlüssen erlassen und eine Genugtuung verlangt. Das schiffbrüchige Außenministerium hat darauf erklärt, daß man den italienischen Ausforderungen nicht den Sinn unterlegen könne, als ob irgendeine Weise das italienische Volk beleidigt werden sollte. Dies ist nicht die Absicht des Bürgermeisters gewesen, der auch gelegentlich des Besuchs der italienischen Delegation in Villersexel seine Gesühle aufrichtiger Freundschaft zum italienischen Volke zum Ausdruck gebracht habe.

Der wirtschaftliche Tiefstand.

Das im Sommer vorigen Jahres geschaffene „Institut für Konjunkturforschung“ hat die Zeit, in der wir jetzt leben, als eine Zeit der „Depression“ bezeichnet, die wirtschaftlichen Tiefstandes, bezeichnet. Das Charakteristische an einer solchen Zeit ist ein verhältnismäßig niedriger Preisstand, geringer Zinssatz für „tägliches Geld“ und fester Gang der Erzeugung wie des Absatzes. „Das erwähnte Institut ist der Meinung, daß der Tiefstand diesmal von längerer Dauer sein wird als in früheren Zeiträumen. Seit der Stabilisierung unserer Währung vor zweieinhalb Jahren haben wir einen ganzen Konjunkturzyklus durchgemacht. Der Tiefstand trat im November 1923 ein und dauerte bis zum Juni 1924. Dann trat ein Aufschwung ein, und etwa im Frühjahr 1925 war der Höhepunkt erreicht. Dann folgte die Krise und der Abstieg und seit Februar dieses Jahres haben wir wieder Depression, Stillstand, Flaute. Außerhalb kommt dieser Tiefstand in der für die letzte Saison außerordentlich hohen Arbeitslosigkeit und in dem recht unbefriedigenden Warenabfah zum Ausdruck. Überall sucht man das Mittel zu ergründen, wie lange die Depression noch an-

„Dort drüben, mein gnädigster Herr“, erwiderte der Rittermeister, mit einer leichten Verbeugung nach der Richtung hinüberdeutend, in der er die junge Dame wußte. „Komteffe Melanie hat sich den beiden Staatsdamen angeschlossen.“

„Ah — danke — kommen Sie, Seltsiff; ich sehe unsere schöne Komteffe schon; also auf Wiedersehen.“ Und mit freudigem Nicken verließ er die sich tief verbeugende Komteffe.

„Nun!“ sagte sie, „kommen Sie, Seltsiff; ich sehe unsere schöne Komteffe schon; also auf Wiedersehen.“ Und mit freudigem Nicken verließ er die sich tief verbeugende Komteffe.

„Geh comte!“ Sie schneidete ein ganz netzweiliger finsterner und schmerzlicher Gesicht, „lächelte in diesem Augenblick ein kleiner, lächelnder, mit Goldfäden und Orben fast bedeckter Herr, der, den dreieckigen Hut unter den Ellbogen gebückt, seinen Arm vertraulich in den des Grafen hob.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

„Ich meine, königliche Hoheit, daß es ein wohlthätiges Verbot war. Es heißt an Gott gekroßt, keine Glieder in solcher Weise der fast gewissen Gefahr preiszugeben.“

„Das nehmen Sie aber doch wohl zu ernst, lieber Generalstein“, sagte der Fürst, „denn wenn Sie so weit gehen wollen, dürfte ich das Seil tanzen überhaupt nicht gestatten. Ich meine, die tate das auch mit dem größten Vergnügen, aber wo die Grenze naher liegt zwischen gefährlichen und weniger gefährlichen Künsten?“

Der Rittermeister schweig, denn er erinnerte sich, daß er fast dieselben Einwendungen, mit beinahe den nämlichen Worten, vor ganz kurzer Zeit der Komteffe Melanie gemacht. Fräulein von Zahnen aber rief: „Der Herr Rittermeister ist ein durchaus grauamer Mensch, er will uns jede Unterhaltung rauben.“

„Und würden Sie, mein gnädiges Fräulein, wirklich eine Unterhaltung darin finden“, entgegnete der Rittermeister, „einen Menschen zwischen zwei Törnen auf einem dünnen Seile spazieren gehen zu sehen? Würden Sie sich an einem Schaulpief ergötzen können, bei dem Sie jeden Augenblick stürzen müßten, daß es damit endet, Ihnen den zerstückelten Reimann vor die Füße zu werfen?“

„Sie gebrauchen gräßliche Ausdrücke, Herr Graf“, rief das gnädige Fräulein, ihren Fächer in Schander vor die Augen hehend, „aber Monsieur Bertrand fällt auch nicht herunter, er ist ja ein Seiltänzer.“

„Graf Generalstein zuckte die Achseln. Seltsiff aber sagte: „Ich glaube, das gnädige Fräulein hat im Grunde recht. Der Broterwerb fast aller dieser sogenannten Seiltänzer ist lebensgefährlich, seien das nun Kunststreiter, Seiltänzer, Aierbänder, Generalsteiner oder was immer, und wollte man

die Leute aus übertriebener Humanität daran verhindern, sich möglicherweise den Hals zu brechen, so läge man sie sicher dem Verbrennen preis oder zünge sie wenigstens, ihr Brot, das sie nun einmal haben müssen, sich auf irgend eine andere ungefähliche Art und Weise zu erwerben.“

„Das ist schon von Ihnen, Herr Graf“, rief das Fräulein von Zahnen, fröhlich in die Hände schlagend, „daß Sie uns das Wort reden, dem sehr gefrengen Herrn Rittermeister gegenüber.“

„Aber, mein gnädiges Fräulein...“

„Ich lasse gar keine Entschuldigung gelten“, rief die junge Dame, „denn Sie gerade sollten der letzte sein, der sich halsbrechenden Künsten widersetzt.“

„Und warum ist?“

„Weil Sie fortwährend die wildesten, unbändigsten Pferde ganz unangewiesene selber reiten, und wenn Sie dem Seiltänzen verboten haben wollen, tragen Sie bei Ihrer königlichen Hoheit wahrhaftig darauf, daß er Ihnen auch verbotet. Ihr Leben so mühselig dem Eigensinne des ersten, besten Pferdes preiszugeben.“

„Ich glaube selber, Sie sind da zu streng, mein guter Generalstein“, sagte jetzt auch der Fürst. „Es ist einmal Waise, und wenn ich dem Seiltänzer verbotet will, sein Seil so hoch zu spannen, wie es ihm beliebt, muß ich auch dem Wagnereidweller — wie heißt er gleich? — unterlagen, mit den Händern zu frühreifen und seinen Kopf in des Tigers Klauen zu stecken.“

„Also befehlen königliche Hoheit?“ fragte der Sekretär.

„Lassen Sie den Magistrat erlösen, dem Manne kein Hindernis in den Weg zu legen“, sagte der Fürst.

„Zu Befehl, königliche Hoheit.“

„Und — was ich noch gleich sagen wollte“, fuhr der Fürst fort, „wo steht eigentlich unsere kleine Halphen? Ich habe mich in der letzten Viertelstunde vergebens nach ihr umgesehen.“

auern wird. Kann man daraus, daß die letzte Depression kaum acht Monate gedauert hat, schließen, daß auch die gegenwärtige Depression acht Monate dauern und dann einen neuen Konjunkturaufstieg Platz machen wird? Wir müssen uns daran erinnern, daß der damalige Anstieg der Konjunktur eine unmittelbare Folge der günstigen Verhältnisse über den Abschluß eines neuen Reparationsprogrammes (des Dawes-Planes) war. Niemand vermag zu sagen, wie lange die damalige Depression noch gedauert hätte, wenn das Dawes-Programm nicht neuen Mut zu wirtschaftlicher Arbeit geschaffen hätte. Ebenfalls wäre es nicht verwunderlich, wenn das ganze Jahr 1928 darüber hinaus, ehe sich ein neuer Wirtschaftsaufschwung vorbereitet, nach dem Kriege ist — wie das Konjunktur-Konjunkturforschungsfeld ist — der Wellenlinie des Konjunkturforschungsfeldes zuzuschreiben. Es darf angenommen werden, daß im weiteren Verlaufe der Zeit die Konjunkturforschung wieder langsamer werden wird. Die Zeit des Tiefstandes hat in den Heren wieder den Wunsch entstehen lassen, daß es in Zukunft freieren möge, die Kurve des Konjunkturforschungsfeldes zu steilen, d. h. den Hochstand weniger hoch und das Tief weniger tief zu machen, als es bisher der Fall ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verfahren gegen die Winger von Bernafel. Die Voruntersuchung der Bernafeler Wingerunruhen am ersten Tage ist nunmehr abgeschlossen. Angeklagt sind 29 Winger aus Graub, Selligen und Vörsing wegen Landfriedensbruch bzw. Verletzung von Urkunden. Die Strafkammer in Triert hat das Hauptverfahren eröffnet und vor das erweiterte Schöffengericht Triert verwiesen. Die Verhandlungen beginnen am 15. Juni. Die Voruntersuchung wegen der Vorfälle am zweiten Tage ist noch im Gange. § Vier Kriminalbeamte wegen Kohnaufhebungen verurteilt. Aus Homburg wird gemeldet: In dem Prozeß gegen den Kriminaloberwachmeister Langmaack und die Kriminalbeamten Seifert, Schmidt und Lehmann, die sich durch Eingriffe in die Wohnung des Kohns, des Kohns, insgesam, 75 Kilo Gramm, verschafft hatten, erhielt Langmaack, der sich selbst als Führer bei den Verhaftungen bezeichnet, vier Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust, Seifert vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, Schmidt und Lehmann als Helfer, sowie fünf weitere Beteiligten Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu 2½ Jahren.

Eine raffinierte Geländeschlebung in Berlin

Ein Zwischengewinn von 150 000 Mark.

Eine aufsehenerregende Geländeschlebung, bei der die Stadt Berlin um 150 000 Mark betrogen wurde, ist vor einigen Wochen aufgedeckt und nunmehr der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden. Die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit bereits in die Hand genommen. Im Mittelpunkt dieser Geländeschlebung steht der als Grundbesitzer auftretende Architekt Mahias Schmidt. Dieser vermittelte feinerzeit der Stadt Berlin beim Bau der ersten und zweiten Linie des Grundbesitzes. Bevor die Stadt zum Kauf des Grundbesitzes geschritten ist, hat sie sich über die Person des Genannten, der jetzt übrigens in Freiburg i. Br. lebt, wie auch über den Wert des Grundbesitzes eingehend zu unterrichten geliebt. Schmidt wurde von dem Stadtbaurat A. D. Fritsch empfohlen, während der für das Grundstück geforderte Preis von schwebendiger Stelle als durchaus angemessen angesehen wurde, so daß keine Bedenken gegen den Abschluß des Kaufvertrages bestanden. Erst später stellte es sich heraus, daß Schmidt bei der Vermittlung einen Zwischengewinn von nicht weniger als 150 000 Mark eingestiftet

hat. Gegen Schmidt wurde wegen dieser Sache ein Verdicten bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht. Der Magistrat der Stadt Berlin verbreitet über die Angelegenheit folgendes Kommuniqué: „Der Magistrat der Stadt Berlin hat seinerzeit den Kauf eines Grundstückes in der Straße 131, durch den Grundbesitzer Mahias Schmidt vermittelt. Der Verdicten angestrichelt ist, daß dadurch die Nordbahn gestärkt wurde, ist eine eingehende Untersuchung gegen den

Agenten Schmidt und auch ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.“

Da im Zusammenhang mit dem Zwischengewinn des Agenten Schmidt auch der Stadtbaurat A. D. Fritsch in Betracht kommt, haben sich die Ermittlungen der Polizei auch auf diese Persönlichkeit erstreckt. Aus diesem Grunde wurde vor einigen Tagen auf Erfragen der Berliner Kriminalpolizei

das Konto des Stadtbaurats Fritsch bei der Eigenen Kasse in Zürich geprüft.

Dies ist deshalb geschehen, weil der Verdacht besteht, daß Fritsch an dem Zwischengewinn Schmidts teilgenommen haben könnte, zumal er Schmidt dem Magistrat Berlin empfohlen hat. Schmidt war in Haft genommen worden, aber gegen eine Kaution von nicht weniger als 110 000 Mark freigelassen worden.

Aus aller Welt.

§ Ein Duzend Fritsch in Semester. Die Studentinnen der Universität von Nord-Carolina haben eine statistische Rundfrage über sich ergehen lassen, die zu beantwortet wohl den einzelnen nicht ganz leicht gewesen ist. Die erste Frage lautete nach der Zahl der Liebesabenteuer während des Semesters. Fritsch, wie oft verurteilt worden sei, sie zu erfüllen, wie oft sie gefüllt worden sei und wie viele Liebesabenteuer diesem vorangegangen seien. Im allgemeinen zeigte sich, daß das moderne junge Mädchen im Semester durchschnittlich 10–12 Liebesabenteuer zu bestehen hat. In zwei Fällen von zehn endeten diese Abenteuer nach der Statistik mit Tötlichkeiten. Die Umfrage wurde im ganzen von 87 Prozent der Befragten befragend beantwortet.

§ Eine kleine Stadt abgebrannt. In einer Nacht ist das Städtchen Langley bis auf die Asche niedergebrannt. 150 Familien sind obdachlos. Wie das „Memorial Dispatch“ erzählt, sind zwei Personen bei dem Feuer ums Leben gekommen.

§ Schiffe in einem Schönheitsalon. Um die Mittagszeit, wo der Verkehr am stärksten war, erschien im Stadtzentrum von New York in einem Schönheitsalon ein 27-jähriger Mann und schloß mit einem Armeerevolver vier im Laden beschäftigten Frauen, darunter seine eigene Gattin, nieder. Der Missetäter erschloß sich darauf im Türingung des Ladens. Der Zustand der vier Frauen ist hoffnungslos. Die Tat soll am Donnerstag erfolgt sein.

§ Kleine Urachen, große Wirkungen. Kürzlich ist, einige hundert Meter außerhalb der Station Trieste, ein Perlenzweig entdeckt. Als Ursache des Unglücks, das ohne schwere Folgen blieb, wurde ein alter Schuß ermittelt, der beratt unglücklich auf dem Giese lag, daß er die Lokomotive zur Unglücksfall brachte.

§ Diamantfunde in Transvaal. Infolge der Berichte über neue reiche Diamantfunde in den Alturalphischen des Lebend-Distrikts sind Tausende von Diamantensuchern zu den neuentdeckten Diamantenorkommen ausgewandert. Zurzeit befinden sich etwa 5000 Europäer und 15 000 Eingeborene auf dem drei Meilen langen Hügelrücken auf der Suche nach Diamanten. Die Ausbeute in den neuen Diamantenorknen gilt als geradezu enorm. Die gefundenen Steine sind von hervorragender Qualität.

§ Schlimm des Fürsten Casano. Fürst Casano, der als Schriftsteller und Redner hervorgetreten ist, einer der bekanntesten Erscheinungen der römischen Aristokratie, stürzte sich in Rom von einer Tiberbrücke in den Fluß und fand den gesuchten Tod.

§ Wandlung aus Nacht. In Lüttich brach im Trocaderotheater, einem ehemaligen Varietee, in dem in der letzten Zeit wallonische Volkstänze aufgeführt wurden, Feuer aus. Der Innenraum brannte vollständig aus. Nachdem es der Feuerwehre mit großer Mühe gelungen war, eine weitere Ausbreitung des Brandes auf die Nachbarkasse zu verhindern, stellte sich der Polizei ein Elektrotechniker und gab an, das Feuer gelegt zu haben. Er habe Differenzen mit der Direktion gehabt und er habe sich durch Regen des Feuers rächen wollen.

§ Mugsung. (Unter dem Messer der Häufel, mal in die). In Gunderslingen in Schwaben war der 13jährige Söglings des Kinderarbeits Christian Deeg beim Füttern eines Hühnerchens. Als er unter der Maschine den Reiz megärmen wollte wurde er von dem Messer erfasst, das ihm den Kopf spaltete.

Zur Erwerbslosenfürsorge.

Nach der Verordnung für die Erwerbslosenfürsorge ist die Gemeinde verpflichtet, jeden Erwerbslosen, der durch die Gemeinde unterstützt wird, gegen Krankheit zu versichern. Erwerbslose dagegen, die keine Erwerbslosenunterstützung beziehen, sind nur auf die Krankenkasse, der sie angehören, angemessen. In diesem Falle sind die Bestimmungen der betreffenden Krankenkasse über Dauer und Höhe der Krankenunterstützung maßgebend. Ist der Erwerbslose von der Gemeinde gegen Krankheit bei einer Krankenkasse versichert, dann hat er an diese, wenn er erkrankt, ohne weiteres Anspruch auf Krankenunterstützung. Diese wird nach der Höhe der Erwerbslosenunterstützung berechnet. Das Krankengeld ist genau so hoch wie die nennliche Unterstützung des Erwerbslosen ohne Familienzuschläge. Erkrankt der versicherte Erwerbslose in den ersten drei Wochen nach dem Austritt aus der Beschäftigung, dann hat er aus den vorstehend besprochenen Vorschriften auch noch seinen Anspruch gegen die frühere Krankenkasse, falls diese ihm ein höheres Krankengeld zu gewähren hätte. Allerdings ist dieser Anspruch nur auf den Differenzbetrag beschränkt.

Geschäftsschulden und Einkommensteuer.

Ein buchführender Kaufmann ist nach einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes berechtigt, Beträge von seinem Einkommen in Abrechnung zu bringen, die dazu angewendet worden sind, um Geschäftsschulden zu bezahlen. Die Bücher müssen das selbstverständlich nachweisen. Jedoch darf er persönliche Schulden, die er begeben hat, nicht in der gleichen Weise behandeln, denn diese Schuldentilgungen dürfen vom Einkommen nicht abgezogen werden.

Lebensüberdruß und Lebensführung.

Die Zeitungen wissen heute an jedem Tage von tragischen Fällen des Lebensüberdrußes zu melden, die fast alle zum Selbstmord führen. Jumeist ist die Ursache wohl die noch immer steigende Wirtschaftnot oder die langsame, aber ständig fortschreitende Färbung jeder Widerstandsfähigkeit im Kampfe ums Dasein. Oft aber auch liegt die Ursache des Lebensüberdrußes in dem nach Grund und fastlichen Aufbau der Lebensführung. Die Ursache des heutigen vielgestaltigen Lebens, der harte Wirtschaftskampf tragen eben die Gefahr in sich, daß der Mensch sich innerlich verliert und den eigentlichen Sinn seines Lebens nicht mehr würdigt. Harmonie, nicht Dissonanz soll das Leben an sich ziehen, und wo sich Dissonanz zeigen, der Widerstreit der Kräfte mit der Lebensaufgabe oder der Widerstreit zwischen den Ansprüchen an das Leben oder der Möglichkeit, sie zu befriedigen, oder der Kampf zwischen den zwei Seelen in der menschlichen Brust, dann muß man sie zu befechtigen streben. Nicht zu hohe Ansprüche an das Leben stellen, nicht zu viel vom Leben erwarten, das führt zum innerlichen Ausgleich zur Harmonie, zur Zufriedenheit. Und darum muß der Mensch auch einsagen lernen, man darf seinen Trieben nicht zu sehr die Zügel schießen lassen. Auf der anderen Seite sollen die Gefahren zu großer aesthetischer Strenge durchaus nicht verkannt werden.

Eine gewisse Stetigkeit und Festigkeit im Denken und Handeln will die Grundlage zu einem harmonischen Lebensaufbau bilden. Der Mensch muß zu jeder Zeit und Stunde wissen, was er will, sonst vermag in ihm ein freudiges Lebensgefühl nicht aufzukommen. Ebenso darf sich der Mensch nicht von dem logananten Kleinrat des alltäglichen Lebens unterliegen lassen. Die Hauptaufgabe aber ist und bleibt die Arbeit. Für sich und für andere, für die Gesamtheit des Menschentums, für die Kultur der Welt.

Wer das alles berücksichtigt in seinem Lebensaufbau, wer sich täglich über sich selbst Klarheit schafft, wird auch die scharfen Klippen vor dem letzten schwarzen Tor erkennen und rechtzeitig Einkehr bei sich halten. Man glaube nur, es ist niemals zu spät dazu. Nur ein wenig Willenskraft, nur ein wenig Erkenntnis über das Leben und seine Verantwortungen und es wird ihm möglich zur Verwirklichung ein Stück der Welt zu sein. Die Dissonanz müssen dann den harmonischen Strömungen weichen, deren herrliche die Freude zur Arbeit ist.

Man hat aber kein Volkst ist zu leben. Ich habe dabei, aber kein Volkst ist zu leben, so ich eine Volkst ausstraf, denn ich den Volkst ergriffe. Der Volkst ist die Sache leicht, und sage mir, ich möge nur ruhig weiterfahren. Da ich aber ein Volkst habe, fende ich Volkst befolgend fünf Dollar, weil ich annehme, daß ich den Volkst befolgt haben könnte. Mehr als fünf Dollar wird der Schaden zusammen mit dem Strafanwalt wohl nicht ausmachen. So gesehen nicht etwa in der „guten, alten Zeit“, da es noch folgende übertrieben ephäre und gewinnbringende Bürger gegeben haben soll, sondern im Jahre 1918. Der Bekannte bemerkte zu dieser Zeit: „Den Mann hätte Drogen ferner müssen!“

Ein junger Soldat, der den Weltkrieg mitgemacht hatte, schickte dem Kriegsmann 15 Dollars „für ein Paar Schuhe und eine Decke, die ich in Belgien verkauft habe.“ Der Bekannte, der den Brief und das Geld erhielt, sagte: „Ein Bauer, der im Felde seine Sachen macht, verdient, Zeit seines Lebens mit Schneeschuhen am Aquator hantieren zu müssen. Aber der Junge da ist zu eifrig. Er wird nie reich werden.“ Auch von seinen Schülern in den kommenden Jahren keine Beträge bei den Bekannten als „Gewinnsgelder“ anonym ein mit erklärenden Bemerkungen wie: „Ich habe dem Jim oder Bob“ einen Heißhitz (oder ein Lineal) oder sonst etwas gekauft.“

Muffel als magenstärkendes Mittel.

Die Muffel verbelet das Gemüt, das ist eine bekannte Tatsache. Daß sie auch der Verdauung förderlich ist, ist eine Erkenntnis neueren Datums, die man den englischen Ärzten verdankt. Ueberhaupt kommen hier nach dieser Theorie hervorragende magenstärkende Eigenschaften zu. Seit der Ausübung in England ein Gesundheitsgenuss der Muffel gebräuchlich ist, werden die Ärzte merklich weniger mit Magenbeschwerden aller Art in Anspruch genommen. Man verweist darauf, daß die Tafelmuffel früherer Zeiten durchaus keine wirkliche Eingebung luxuriöser Lebensstile gewesen sei; man habe eben schon damals die heilsame Wirkung der Muffel auf den Magen gekannt.

„Konto Gewissen“.

Reuige Betrüger — Ueber 600 000 Dollar Eingänge

„Verpätzte Gewissen — Schlechte Weisheit.“

Im Jahre 1911 fand James Madison, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, auf seinem Schreibeische einen Brief, in dem zwei Dollars lagen. Der Mann, der dem Präsidenten das Geld anonym geschickt hatte, schrieb, er habe diesen Betrag der Regierung entwendet und wünsche sich Gewissen dadurch zu entlasten, daß er die zwei Dollars zurückschicke. Madison erachtete an, daß der Schahamit mit diesem Betrage ein „Konto Gewissen“ eröffne und daß diese Tatsache in den Zeitungen veröffentlicht werde. Des guten Weisheit halber, das der Vorgang anderen Reuigen geben könnte. Er hat das Richtige damit getroffen, in den seither verflochtenen hundertvierzig Jahren hat das Schahamit in Washington allein über 600 000 Dollar an „Gewissensgeldern“ vereinnahmt, abgesehen von den Beträgen, die aus dem nämlichen Beweggrunde an Kirchen, städtische Gemeinden, Eisenbahnen, Straßenbahnen und andere Privatgesellschaften ohne Namensnennung abgeschickt werden. Unterzeichnet sind diese Sendungen mit „ein Reuiger“, „ein Sünder“, „ein Christ“, oder „einer, der sein Konto mit dem Himmel beiräumen will.“

Die Art, in der diese Sendungen dem Schahamit den Gemeinden zufließen, die Briefschreiber zu den Sendungen sind mitunter recht urwüchsig, oder sonst original. So schickte ein Ungenannter dem Schahamit 8000 Dollar, ich acht Tausend-Dollar-Noten, aber die Noten waren in der Mitte entzwei geschnitten, und es lagen dem Brief nur die beiden Hälften bei. In dem Briefe hieß es: „Sowie ich in den Zeitungen gelesen haben werde, daß sie diese acht halben Tausend-Dollar-Noten erhalten haben, werde ich Ihnen die anderen Hälften schicken, was auch gefehlt. Das New Yorker Erziehungsamt erhielt einmal 35 Cent in Briefmarken, dazu einer frommen Strauß, auf dessen Rand eine Frau geschrieben hatte: „Eine kurze Gottes Güte gesehelt.“ Ein Berlin zahlte fünf mit ein Buch, das sie vor zweiundzwanzig Jahren geschrieben hat.“ Den Rekord an „verpätzten“ Ge-

wissen schlug jedoch eine Frau, die dem New Yorker Postamt drei Dollars schickte, indem sie den Beträger, daß sie diesen Betrag als fünfzig Dollars, „ein Christ“ für sich dem Kriegsmann Weick, dem er fünf Dollar Gewissensgeld schickte, „Selbst dem Jesus meine Seele gestelkt hat, daß mich meine Schuld bebrückt. Ihnen machen fünf Dollar nicht viel aus, mir aber sehr viel!“ Jumeist erhielt das New Yorker Postamt je zwei Cent (1) in Briefmarken von Centen, die eine schon gebrauchte Zweicentmarke noch einmal als Porto benutzt hatten.

Häufig sind Sendungen an Straßenbahngesellschaften von Vätern und Müttern, die nur für Kinderarbeiten, statt für Volkstarengal hatten. Eine Mutter schrieb, sie habe die Straßenbahn in einem Jahre um volle vier Dollars betrogen, indem sie den Schahamit bei vier Malen die besagten vier Dollars angab. Vier Dollar in einem Jahre — ein bisschen viel, wenn man bedenkt, daß ein Fahrgeld nur fünf Cent ausmacht. Ein Mann schickte fünf Centmarken mit der Bemerkung: „Wer zwölf Jahre fuhr ich auf einer Elektrischen, aber der Schahamit bemerkte mich nicht. Ich will aber ein christliches Leben führen, und um dies tun zu können, fende ich Ihnen die fünf Cent zurück, um zu tun, was rechtens ist. Der Herr hat mir den rechten Weg gewiesen. In der Hoffnung, daß mir verziehen werden möge, Ihr V. A.“ Gewissensgebildungen ähnlicher Art aus ähnlicher Veranlassung laufen bei den Eltern und Straßenbahnen in großen Mengen ein „Mitteln“ entgegen, die sich die „Reuigen“ damit, daß der Dagen „so gebrängt voll“ gewesen sei.

Einmal zahlte ein Mann, der in Wahonne (im Staate New Jersey) wohnte, der zuständigen New Yorker Behörde fünf Dollar für ein Strafmandat, das gar nicht gegen ihn erlassen war! „Guter Ehren“ schrieb er dem betreffenden Beamten, „gestern abend hatte ich das Buch, an dem Sie der 110. Straße und Central Park West mit meinem Gefährt gegen einen Verkehrsschüler anstießen. Es war wirklich nur Zufall, denn ich fuhr durchaus innerhalb der vorgeschriebenen Geschwindigkeit. Ich hielt sofort nach dem

Ueber 1/4 Million Arbeitslose.

Dem Wochenbericht des Landesarbeitsamts Berlin entnehmen wir folgendes: Die Krise auf dem Arbeitsmarkt schreitet fort. Während sich die obsehr hohen Arbeitslosenquoten in der letzten Woche um rund 3000 erhöhten, stiegen sie in dieser Woche um 5000, so daß der Stand jetzt 254 623 beträgt. Dieser starke Zugang ist unter anderem auf das Nachlassen des Beschäftigungsgewinns in der Konfektionsindustrie und auf die geringe Marktaktivität zurückzuführen. In den Berufsgruppen des Baugewerbes ist das Aufsteigen der Gewerkschaften sehr erheblich zu bezeichnen, während die Metall- und Holzindustrie nur in geringerer Umfang eine Steigerung aufweisen. Velebungen irgendwelcher Art sind kaum zutage getreten oder ganz geringfügig. Ein beachtenswertes Zeichen für den enormen Grad der jetzigen Arbeitsmarktlage ist, daß ein großer Teil Arbeitssuchender bereits ohne wesentliche Unterbrechung seit Anfang des Jahres Arbeit, die in früheren Zeiten fast manchen noch einen Ausweg bedeutete, kommt bei der gegenwärtigen Lage kaum in Frage, da auch hier keine Aufnahmefähigkeit besteht. Insgesamt muß gesagt werden, daß der gesamte Arbeitsmarkt recht trübselig ist und kaum Aussicht auf Besserung für die aller nächste Zeit vorhanden ist.

Das ganze Städtchen serviert sich den Kopf darüber, wie es Herr Kluge bei ihrem geringen Einkommen ermgöglichen können, jedes Jahr mit der ganzen Familie in die Sommerfrische zu gehen. Eine Dame fragte Frau Kluge, wie sie das nur fertig bräute. Frau Kluge sagte lächelnd: „Die Sache ist einfacher, als die meisten denken. Man muß nur seine Augen offen halten für alles Gute und Billige, was uns die fortgeschrittene Gegenwart bietet, und man muß aus

Erfahrung zu lernen verstehen. Ich lebe mit meiner Familie selbst in teureren Sommerfrischen so billig und dabei so gut, weil wir — wenigstens zu den Hauptmalzeiten — nicht in Restaurants gehen, sondern für uns selbst kochen, und — das ist eine Sache, die sicher ins Gewicht fällt — weil wir zum Kochen wie auch als Brotbackmittel nur Rahm-Margarine buttergleich verwenden. Diese wahrhaft köstliche und billige Butterstoff, die wegen ihres köstlichen schnellen Verstandes direkt aus den Fabriken und wegen ihrer musterhaften Verpackung selbst im heißen Sommer immer frisch und appetitlich ist, erleichtert jeder Hausfrau außerordentlich die Küche und die solide Ernährung der Familie und erweist sich deshalb auch in den warmen Monaten, wo es ja bekanntlich mit der Butter manchmal so 'ne Sache ist, als eine höchst willkommene Küchenhilfe und Nahrungsmittel.“ — So sprach Frau Kluge. Die Dame, welche sie befragt hatte, erwiderte nichts, sondern bedankte sich nur kurz für die freundliche Auskunft und ging. Aber im nächsten Sommer war auch sie (zum ersten Male) mit ihrer ganzen Familie in der Sommerfrische.

Radspport.

Terminänderungen des V. D. R. Mit Rücksicht darauf, daß sich die Fertigstellung der Mittel-Arena, Berlin (Halensee), verzögert hat, ist die Verlegung einiger wichtiger Bundeswettkämpfe notwendig geworden. Der Sportankusch des Bundes Deutscher Radfahrer hat in seiner am Sonnabend in Berlin stattgefundenen Sitzung den Landesratssien dadurch Rechnung getragen, indem er die feierliche Eröffnung der Mittel-Arena auf Sonntag, den 27. Juni, die Ausstogung der Meisterschaft von Deutschland im Bahn-Mannschaftsfahren auf Sonnabend, den 28. August, endgültig festsetzte. Der letztere bedeutende Weltwettkampf ist somit wesentlich in Verbindung mit den Meisterschaften von Deutschland über 1 km und 25 km gebracht worden, da er nunmehr nicht im Deutschen

Stadion, sondern auf der Radrennbahn in Stettin zum Austrag gelangt. Durch diese Anordnung ist es den sowieso zu den Einzelmeisterschaften verammelten Fahrern in Stettin möglich, gleichzeitig auch am Nachmittag des Vortages der deutschen Meisterschaften über die kurze und lange Strecke für ihren Verein im Mannschaftsfahren an den Start zu gehen. Der Rennungschiuß für das Meisterschafts-Mannschaftsfahren ist bis Donnerstag, den 12. August verlagert worden.

Für Obstbau- und Gartenfreunde.

Spikendürre ist eine Erkennung, die häufig bei Äpfeln und Birnen auftritt. Sie wird meist hervorgerufen durch ständige Nässe im Boden oder durch Kallimangel. Bevor man gegen Spikendürre einschreitet, muß man wissen, woher sie rührt. Hat man festgestellt, daß stauende Nässe die Ursache ist, dann muß man für Drainieren des Bodens sorgen. Bei vorhandenem Kallimangel gibt man entsprechende kräftige Düngung mit kalihaltigen Düngemitteln.

Kanfenlose Monatsberberei! Als vor Jahren die erste Anpreisung dieser Pflanzen auftauchte, wurden die Unwissenden verächtlich mit den Schultern, denn so etwas hätte es ja gar nicht geben. Und doch, zum Trost aller überleiterten Anschanungen hat es deutlicher Bichtigkeit verstanden, uns hier eine aromatische Erbeere zu liefern, die allen Anforderungen in jeder Weise entspricht. Die kanfenlosen Erbeeren lassen sich, da sie tatsächlich keinerlei Anständer bilden, vorzüglich als Beisetzungsfrucht verwenden und tragen mit ihrer zierlichen Belaubung und dem reichen Fruchtstand wesentlich zur Verschönerung des Gartens bei.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 16. Juni abends 1/9 Uhr: Beichte und Feyer des heiligen Abendmahls. Propst Meyer.

Hotel „Blauer Hecht“ Kemberg.

Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr

Grosses Konzert

der gesamten Kapelle Fudis-Dessau unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Fudis

Solistische Mitwirkung:

Herr Kammermusiker Hans Lewin (Posaune) von der Kapelle des Friedrich-Theaters-Dessau und Herr Teupel (Xylophon).

Nachdem Konzert großer Ball.

Eintrittspreis: Im Vorverkauf im Hotel „Blauer Hecht“ und Buchdruckerei Rich. Arnold 60 Pfg. An der Abendkasse 75 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bitten Fudis, Kapellmeister. Paul Günther.

Heute und morgen Jungbier

R. Thiene

Prima frisches junges Rindfleisch und frische Flecke

empfehl. Rich. Krausemann

Prima Rind- und Hammelfleisch

empfehl. Ernst Richter

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschd., Gold u. unechten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Baterländ. Frauen-Verein

Sonntag, den 20. Juni Ausflug

nach dem Babischhof

Berammlung am Bahnhof. Abfahrt 11.18 vorm.

Vortrag des Herrn Farrer Ahnus über Paul Gerhardt Frau Archid. Schulze

Dienstag, den 15. d. Mts.,

abends halb 9 Uhr im Blauen Saal

öffentliche Volksversammlung

Herr Pastor Kokschke

(spricht über

Fürstenabfindung

Die republikanischen Parteien

Prima Kammelfleisch

empfehl. Ew. Ballmann.

Eine Kabelwiese

zu verpachten.

Albert Ackermann.

Südkirschen

verkauft

täglich von 4 Uhr nachm. ab Schröder, Kubast

Fliegenfänger

empfehl. Richard Arnold

Offene Stellen

Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weibl. Berufsarten i. Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufs).

Die Anzeigen-Nachnahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer

Geschäftsstelle Leipziger Straße Nr. 64/65.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Benfons-Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (sein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühehaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige kleine Anzeigen DM. 1,-.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“.

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle - Saale, Leipziger Straße 61/62.

Anzeigenblatt ersten Ranges

Willkommene Gelegenheits-Geschenke für Jung und Alt!

Gute Briefpapiere in Kassetten, Mappen und lose, Schreibmappen, Schreibzeuge, Brieföffner, Petschaft, Aktenmappen, Brieftaschen, Portemonnaies, Handtaschen, Zigarren- u. Zigarettenetuis, Penkalableistifte, Füllfederhalter sowie sämtliche Schul- und Zeichenartikel

Richard Arnold
Buch- u. Papierhandlung
Kemberg
Leipzigerstraße 64/65

